

## Handbuch der Geschichte Weißrußlands

Dietrich Beyrau, Rainer Lindner  
Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2001

ISBN 3-525-36255-2

**Exzerpt** von 4 Abhandlungen:

*Werner Benecke*

### **Kresy. Die weißrussischen Territorien in der Polnischen Republik (1921-1939)**

Nach der 120-jährigen Teilung Polen durch Preußen, Russland, Österreich stand nach dem Ende des I. Weltkrieges die Wiederentstehung des polnischen Staates auf der europäischen Tagesordnung.

Das bedeutete in Richtung Ostgrenze zugleich die Klärung des Problems mit vielfältigen nationalen Minderheiten.

Im ostpolnischen Grenzland Kresy lebten polnische, litauische, weißrussische, ukrainische, jüdische, deutsche, tschechische und russische Bevölkerungen.

Eine national und konfessionell heterogene Zone.

#### I. Die neue Ostgrenze Polens

Zwei Konzepte existierten: A. Inkorporatisches Konzept, das von einem homogenen polnischen Nationalstaat ausging. Es sollte gegenüber beiden Großmächten Russland und Deutschland als Gegengewicht wirken. B. Das föderalistische Konzept (Pilsudski) ging davon aus, dass Polen vom abendländisch-lateinischen Kulturraum geprägt sei und so als Schutz gegenüber den expansiven Tendenzen Rußlands wirken könne.

Diese beiden gegensätzliche Konzepte stellten für die weißrussische Minderheit in diesem Kresy-Gebiet kein Dogma dar, es ließ begrenzte Zugeständnisse zu; obwohl schon ein Spannung zwischen Assimilationsdruck und offener Polonisierung bestand.

Gerade nach dem polnische-sowjetrussischen Krieg 1920 wurde nach dem Frieden von Riga 1921 das inkorporatisches Konzept favorisiert, zumal der größte Teil des polnischen Siedlungsgebietes außerhalb des polnischen Staates blieb.

#### II. Die Weißrussen in der Zweiten Republik Polen

Alle Angehörige von Minderheiten im neuen Polen fielen unter den besonderen Schutz der Bestimmungen des Versailler Vertrages. Das bedeutete so auch für die Weißrussen Gleichberechtigung, Recht auf Konfession, Sprache, Organisationsgründung. Das kontrollierte der Völkerbund, obwohl Polen das als Einschränkung ihrer Souveränität empfand. Weißrussische Minderheiten lebten in den Wojewodschaften Wilna, Nowogròdek und Teilen von Polessiens und Bialystok; mit 4 % an der Gesamtbevölkerung waren sie nach den Polen, Ukrainern und Juden die viertgrößte ethnische Gruppe.

Sie waren eine kleinbäuerliche Bevölkerung in landwirtschaftlich wenig ergiebigen Zonen. Das Bildungsniveau war gering, es herrschte Analphabetismus (60-80 %). Sie gehörten weitgehend der russisch-orthodoxen Kirche an, waren also deutlich von russischen Traditionen bestimmt.

In der Ww. Wilna lebten 1921 211.400 (44,4 %) mit weißrussische Nationalität, im Kresy gesamt 987.200. 1931 sprachen in Wilna 274.200 (37,6 %) weißrussische Muttersprache, im gesamten Kresy 1.530.400.

Eine Besonderheit: Die Sprache bestimmte nicht das Bewusstsein, mehr das der Ortsansässigkeit.

### III. Die wirtschaftlichen Grundlagen

Alle Studien belegen eine ökonomische Rückständigkeit der Kresy in der Zwischenkriegszeit. Da sind die Folgen des I. Weltkrieges zu beachten, obwohl zu dessen Zeit eine rigorose kriegsbedingte wirtschaftliche Mobilisierung stattgefunden hatte.

Aber Verheerung, Zerstörung und Entvölkerung kennzeichnete die Lage.

Hinzu kamen die unterschiedlichen Grundbesitzverhältnisse, Latifundien in polnischer Hand. Die Höfe waren auf Kleinwirtschaften beschränkt. In Wilna z.B. hatten 79.572 Betriebe weniger als 50 Hektar.

Das konnte nur ausgeglichen werden durch das faktische Nutzen fremden Eigentums (Servituten). Kleinbauern nutzen also z.B. den Waldbestand der Großgrundbesitzer.

### IV. Die Landreform

Zwei gegensätzliche Konzepte bestanden. Der Staat wollte nur eine schrittweise Reform der gutsherrlichen Strukturen, die betroffenen Kleinbauern einen radikalen Schnitt bezüglich der Eigentumsverhältnisse.

Erst 1929 wechselten 49 % des Bodens die Besitzer. Das hing mit der großen weltweiten Nachfrage nach Holz zusammen, so dass die Großgrundbesitzer profitierend rodeten und dann den Boden an die bisherigen Servituten verkauften.

Der Staat konnte auf diese Entwicklung im Sinne einer Landreform wenig gestaltend eingreifen.

Die betroffenen Kleinbauern „trauerten“ so der kurzen Phase der Sowjetisierung im Jahre 1920 nach. Die bäuerliche weißrussische Bevölkerung war somit „ihrem Staat“ gegenüber äußerst distanziert.

Dazu rief die kostenlose Vergabe ackerbautauglichen Landes an zugewanderte, oftmals der Landwirtschaft wenig vertauten ethnisch polnischer Bevölkerung in dem weißrussischen Territorium Unmut hervor.

In dem Zusammenhang kam es teilweise zu bewaffneten Konflikten, zumal die neuen Kolonisten oftmals ihren Boden gegen die Hälfte des Ertrages an die ortsansässigen Bauern verpachteten.

### V. Schul- und Sprachenpolitik

1916 hatten die Kulturbehörden der deutschen Besatzungsmacht in den Kresy Schulen in der Muttersprache der ortsansässigen Bevölkerung zugelassen. Die polnische Kulturpolitik hatte das in wesentlichen Punkten fortgesetzt, auch aus dem Mangel in materieller und personeller Hinsicht.

So stiegen in Kresy weißrussische Schulen von 3 in den Jahren 1925/26 auf 23 in den Jahren 1929/30, bei geistes- und naturwissenschaftlichen von 1 auf 3.

Der Unterricht war aber zweisprachig, polnisch war verbindlich.

In den 30er Jahren erfolgte aber ein rascher Abbau des weißrussischen Schulwesens.

Das hing auch damit zusammen, dass umgangssprachlich sich in der einfachen Bevölkerung die russische Sprache durchgesetzt hatte – und die war aus polnischer Sicht nicht akzeptabel.

### VI. Verwaltung

Trotz der Weitläufigkeit des Siedlungsgebietes der Kresy lebte die weißrussische Minderheit unter einem engmaschigen Netz staatlicher Institutionen und der höchsten Polizeidichte in Polen. Schon 1919 war in der Kresy eine auf allgemeinem Wahlrecht gegründete Selbstverwaltung errichtet. Aber die Aufstiegsmöglichkeit von Weißrussen im Staatsdienst war gering, zumal bei aller Zweisprachigkeit das Polnische im in den Amtsgeschäften Vorrang genoss.

In der lokalen Selbstverwaltung war aber den Anteil der Weißrussen nah ihrem Bevölkerungsanteil.

Aber auch hier gab der polnische Staat nie seine zentrale Einflussmöglichkeit auf die Finanz- und Personalpolitik auf.

## VII. Das unsichere Grenzland

Warschau sah mit großem Argwohn auf seine nordöstliche Grenzregion. In der von Krieg und Bürgerkrieg zerstörten Notstandsregion war ein vielschichtiges Gewaltpotential entstanden, welches eskalierte und zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen führte.

Dabei wurde die Entwicklung in der Weißrussischen Sozialistischen Sowjetrepublik (BSSR) in Polen aufmerksam verfolgt. Es waren die „goldenen zwanziger Jahre“ sowjetischer Nationalitätenpolitik, die einherging mit den „Neuen Ökonomischen Politik“, die aufhorchen ließen.

Das betraf die Landreform nach sowjetischem Muster. Die Sympathie vieler Weißrussen bedeutete für Warschau eine Gefahrenzone für die nationale Sicherheit.

So wurde Kresy eine Zone eines intensiven Schleichhandels, Waren und Geld dubioser Herkunft strömte, begleitet von einer grenzüberschreitenden Kriminalität.

Es operierten ehemalige polnische Kombattanten und Banden vom sowjetischen Territorium aus im Kresy.

Erst 1930 führte durch den radikalen Kurswechsel der sowjetischen Innenpolitik zum Ende dieser Übergriffe seitens der BSSR.

## VIII. Politische Vertretungsansprüche

In den Wahlen zum ersten Sjem kandidierten Weißrussen im Rahmen des Minderheitenblocks. Auch 1928 entsandten sie 10 Abgeordnete und 2 Senatoren in das Parlament. Über 1930 mit 3 Abgeordneten kam es 1935 zu keinem Vertreter mehr.

Auf dem Hintergrund der sowjetische Nationalitätenpolitik von 1925 bis 1928 war es zu einer Politisierung gekommen, d.h. „Hramada“ (Weißrussische Bauern-Arbeiter-Gemeinschaft) und KPZB (Kommunistische Partei des Westlichen Weißrusslands)

Sie forderten eine radikale Landreform, Aufwertung des Weißrussischen in der Schule und eine Reduzierung der polnischen Sicherheitskräfte in den Kresy. Das führte dann zu einem Streben nach Vereinigung aller weißrussischen Länder.

1927 kam es zur Auflösung der „Hramada“ durch Polen mit der Unterstellung der Spionage. Diese Bewegung zerfiel.

Die polnische Politik gegenüber der weißrussischen Minderheit unterlag mit dem Machtzuwachs des Militärs immer stärker den Prämissen der äußeren Sicherheit.

Innenpolitisch versuchte man den deklassierten, weißrussifizierten polnischen Kleinadel in der Kresy zu stärken, um eine historische Verbundenheit mit Polen in der Grenzregion zu begründen. Man hatte etwa 350.000 des polnischen Kleinadels ausgemacht.

Hiergegen gab es von Weißrussen im Gegensatz zu den Ukrainern keinen organisierten Widerstand.

Die weißrussische Frage ist 1938, wie schon 1918 das gewesen, was sie immer war, ein zweitrangiges Minderheitenproblem. Das lag weniger am geringen Organisationsvermögen, sondern in der geopolitisch exponierten Lage begründet.

Mikola Iwanow

## **Die jüdische Welt in Weißrussland vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Holocaust**

### I. Die Juden im ausgehenden Zarenreich

Die erste russische Volkszählung 1897 ergab, dass die Nordwestgebiete, die weißrussischen Gouvernements die von Juden am dichtesten besiedelte Region des Zarenreiches und der gesamten Welt war.

In Russland betrug der Anteil der jüdischen Bevölkerung 3,4 %, in Polen 9,2 %, in der Ukraine 8,5 % und in den weißrussischen Gouvernements fast 14 %. Im Detail:

<u>Gesamt:</u>	<u>Bevölkerung:</u>	<u>davon Juden:</u>	<u>in %:</u>	<u>Stadtbewohn.:</u>	<u>davon Juden:</u>	<u>in %:</u>
Gouv.	8.918.227	1.210.428	13,6	1.040.649	561.225	53,9
Minsk	2.147.621	345.031	16,1	224.945	133.619	59,3
Wilna	1.591.207	205.262	12,9	198.007	87.847	43,9
Vitebsk	1.489.247	175.678	11,7	215.919	113.882	53,9

Mogilev 52,2 %, Gomel 55 %, Orscha 56 %, Babrujsk 60 %, Slomin 72 %, Pinsk 74 %  
Smarhon 76 % und Slusk 77 % Anteil der jüdischen Bevölkerung.

Die Mehrheit der Juden, die in dem heutigen Gebiet Weißrusslands lebten, verstanden sich als litauische Juden („Litwaki“). Eine kleinere Gruppe, an der Westgrenze zu Polen zählten sich zur polnischen Judenschaft.

Das kulturelle und geistige Zentrum der Juden (19. Jh. bis Beginn des 20. Jh.) war Wilna. Hier befanden sich die Talmudschulen und ein Rabbinerseminar

Die Talmudschule in Waloschyn war Zentrum traditioneller jüdischer Religiosität, die in Mir die Wiege des Chassidismus. (osteuropäische Frömmigkeit statt Gesetzeslehre).

Hier ging es um die unmittelbare Gotteserfahrung im Gebet. Zwei Drittel der weißrussischen Juden verstanden sich in diesem Sinne.

Das Verhältnis der weißrussischen Bevölkerung (Schwerpunkt Landbevölkerung, da nur 12 % in den Städten lebten) zu den Juden zeichnete sich als einziges slawische Volk in Osteuropa dadurch aus, das in der Volkskunst kaum antisemitische Elemente aufwies. Die ortsansässige Bevölkerung hatte sich an die Juden gewöhnt und sie nicht bekämpft. So ist der arme Teil der Judenschaft nirgends enger mit dem Volk verbunden gewesen als in Weißrussland. Die Juden selber hatte teilweise Bräuche und Denkweisen übernommen und beteiligten sich an den Kämpfen gegen Reiche und Gutsherren.

In Russland galten zum Wechsel 19. – 20. Jh. auch wie in anderen Ländern, Gesetze – hier über 500 – die das Leben der jüdischen Bevölkerung einschränkten.

Trotzdem spielten die Juden im ökonomischen Leben eine bedeutende Rolle, 1897 waren 84,5 % der Kaufleute jüdischer Nationalität, sie erzielten z.B. 91 % der Handelsumsätze in Minsk, 69 % in Wilna.

Das wirkte sich allerdings materiell kaum auf die weniger begüterten Juden aus. Das waren um 1890 in den Städten immerhin 3/4tel der arbeitsfähigen Bevölkerung (470.000). Sie waren arbeitslos oder schlugen sich mit Gelegenheitsverdiensten durch.

So entwickelte sich zu Beginn des 20. Jh. gerade Wilna und Minsk zum Zentrum des politischen Widerstandes im russischen Reich.

1897 wurde in Wilna die erste Partei überhaupt gegründet: „Allgemeine Jüdische Arbeiterbund in Russland, Polen und Litauen (BUND)

1899 bildeten sich auch in Weißrussland zionistische Gruppen, nach Vorgabe der internationalen Zionistischen Organisationen.

Minsk wurde zu Beginn des 20. Jh. Wiege der zionistischen sozialistischen Bewegung.

Dieses Gouvernement wurde in den Jahren 1881-82 von keinem Pogrom betroffen, keine antijüdischen Ausschreitungen fanden von 1903-1905 statt.

In dieser Region bestand ein Mikroklima, in dem die Beziehungen zwischen den Juden und der lokalen weißrussischen Bevölkerung relativ friedlich entfalten konnte.

Der erste Weltkrieg und die Revolution 1917 brachten für die jüdische Bevölkerung schwere Prüfungen. Im Zusammenhang mit der deutsch-russischen Front wurde die jüdische Bevölkerung in die frontnahen Gebiete umgesiedelt unter dem Vorwurf von Spionage und Unterstützung für die deutschen Truppen.

## II. Die Jüdische Bevölkerung in der frühen Sowjetunion

Vorerst ergab das Dekret vom 22.3.1917, dass die antijüdischen Gesetze, so auch das über die Ansiedlung in den frontnahen Gebieten aufgehoben wurde.

Der 7. Allrussische Zionskongreß in Petrograd entfernte sich von dem Ziel der Gründung eines jüdischen Staates in Palästina, Dringend war die Schaffung eines exterritorialen, autonomen jüdischen Gemeinwesen im Rahmen eines demokratischen russischen Staates. Zum Zeitpunkt der Revolution 1917 war die Mehrheit der weißrussischen Juden prozionistisch eingestellt.

Im März 1919 fasste die sowjetische Regierung den Beschluss, alle Formen zionistischer Tätigkeiten zu untersagen.

Die Oktoberrevolution hatte für die Juden Weißrusslands eine zweifache Bedeutung:

1. Die Bolschewiki beraubten durch ihre diktatorische Politik die Juden ihrer national-kulturellen und geistigen Unabhängigkeit.
2. Die Juden wurden von allen Beschränkungen der Zarenzeit befreit.

Da während des Bürgerkrieges die Rote Armee als einzige Streitmacht keine Pogrome beging, entstand innerhalb des jüdischen Milieus eine prosowjetische Haltung.

Viele revolutionäre Wortführer betonten einen Interessenausgleich zwischen Juden und Weißrussen.

Zwei souveräne Nationen, die auf dem weißrussischen Boden lebten, erkannten sich gegenseitig an und vereinigten sich endlich zu einem Volk für den weiteren Kampf für ihr Land, ihre Kultur und ihre Staatlichkeit.

Diese weißrussisch-jüdische Annäherung ergab sich während des Bürgerkrieges und des polnisch-russischen Krieges aus der Abwehr gemeinsamer Feinde, der Abwehr des wiedererstandene Polen sowie des kommunistischen Russlands.

Antijüdische Manifestationen und Ausschreitungen sowie einzelne Pogrome begannen unter den polnischen Einheiten.

Daraufhin begann ab 1918 in Minsk die Bewegung „Hechulaz“ im Rahmen die Zionismus mit der militärische Vorbereitung und Ausbildung der Juden für die Auswanderung nach Palästina.

Der Zionistenkongress 1919 in Minsk fasste den Beschluss, in den nächsten 20-25 Jahren 1.250.000 Juden nach Palästina zu schicken.

In dieser Phase war Weißrussland das Zentrum der zionistischen Arbeiterbewegung.

Die Bolschewiki unter Lenin erkannten die Bedeutung des jüdischen Faktors für den Kampf um die Macht. In Petrograd wurde 1918 ein Jüdisches Nationalkommissariat gegründet und in Moskau die Jüdische Sektion der Kommunistischen Partei.

Diese gewann dann auch in Weißrussland in der Weise an Bedeutung - gerade in Vitebsk – dass alle traditionellen, jüdischen politischen Gruppierungen, sowie soziale und religiöse Gruppen bekämpft wurden.

Das führe zur Spaltung und Bolschewisierung der sozialistischen Parteien. So spalteten sich die Bundisten mit den Zionisten zusammen (Poale), innerhalb der KP entstand eine autonome Jüdische Kommunistische Partei Weißrusslands. Für erstere gab es nur die Möglichkeiten: Vereinigung mit der KP oder Weg in die Illegalität.

Während des Bürgerkrieges wurde Weißrussland Schauplatz eines einzigartigen Experiments: Die Bolschewiki gestatteten die Bildung jüdischer Militäreinheiten. Insgesamt waren es 7 selbstständige jüdische Verbände in der Roten Armee, es basierte auf einer breiten Zustimmung aller jüdischer Parteien.

Der im Russischen Reich verwurzelte Antisemitismus spielte im antibolschewistischen Lager eine große Rolle. Das förderte Pogrome; von 1918 – 1921 wurden in Russland 1.250 Ausschreitungen gezählt, 180.000 – 200.000 Menschen kamen dabei um; 300.000 jüdische Kinder wurden zu Waisen.

Dem gegenüber ereigneten sich in Weißrussland, wo ein Fünftel aller Juden in der Sowjetunion lebte, mit 235 Pogrome (15 %) mit einer Zahl von 3.800 – 4.000 Toten (2,2 %) bedeutend weniger Pogrome.

127 Pogrome wurden durch die polnische Armee, 33 von einem polnischen Verband, 30 durch lokale antibolschewistische Gruppen, 11 durch ukrainische Formationen und 11 durch die Rote Armee, 8 durch Soldaten der alten russischen Armee begangen, nur 7 Fälle lassen sich nicht aufklären.

In der Zwischenkriegszeit befanden sich die Juden Weißrusslands innerhalb der Grenzen zweier Staaten mit total gegensätzlichen Staatsformen, Polen und die UdSSR. Von den 850.000 Juden in Weißrussland lebten 448.000 im polnischen Teil (11 % der Wojewodschaft) und 407.000 im sowjetischen Teil (8,2 %). (Volkszählung 1931 Polen, SU 1926).

### III. Die Juden im östlichen Polen der Zwischenkriegszeit

In den polnischen östlichen Grenzgebieten (Kresy Wschodnie) bewahrten sich die Juden ihre Sozialstruktur und Erwerbstätigkeit. Sie waren ausschließlich Stadtbewohner, in der Leichtindustrie beschäftigt, betrieben Handel in Klein- und Kleinstbetrieben. Ein bedeutender Teil der Industrie Ostpolens befand sich in Händen jüdischer Unternehmer. In der Mittelklasse waren Juden gut vertreten.

Nominell erhielten die Juden Weißrusslands nach der polnischen Verfassung sämtliche Bürgerrechte. Gleichwohl waren sie mit unterschiedlichen Formen der Diskriminierung konfrontiert.

Von 1921 – 1924 konnten sie nicht in ihre Geburtsorte zurückkehren, vielen enthielt man die polnische Staatsbürgerschaft. Die antijüdischen Gesetze des Russischen Reiches wurden abgeschafft, behielten aber eine faktische Wirksamkeit.

Es bestanden Einschränkungen bei der Ausbildung und Zulassung zu den Universitäten.

1937 und 1938 fanden einige antijüdische Pogrome statt.

Sie orientierten sich an den antijüdischen Maßnahmen in Deutschland.

Jüdische Geschäfte wurden boykottiert, Fabriken mit antisemitischen Streikposten blockiert. Der jüdische Schabbat wurde untergraben.

Diese Zwischenkriegszeit war aber für die Juden die Zeit fruchtbarer national-kultureller und gesellschaftlicher Entwicklung. Religiöse, politische und karitative Organisationen wurden nicht behindert.

Die Revisionistischen Zionisten waren aktiv, sie prangerten die Kompromisse der Engländer in Palästina an. (Brester Jude Machachem Begin, späterer Premier Israels) Reaktivierung jüdischer Gemeinden und Selbstverwaltung gehört in diese Zeit, wie auch der Ausbau eines jüdischen Bildungssystems.

Literatur und bildende Künste erlebten einen Aufschwung.

### IV. Jüdische Kultur und Sowjetisierung in der BSSR

Hier kam es im Gegensatz zu dem Kresy zu einer radikalen Änderung der Lebensweise. Die antireligiöse Politik des sowjetischen Staates betraf auch die jüdische Religion. Das Weltbild, die Traditionen, die Eigenständigkeit, die Gemeinden wurden behindert.

1921 1922 fanden Schauprozesse gegen Rabbiner statt, Tribunale u.a. in Minsk und Vitebsk, bis 1923 wurden mehr als 3.000 verhaftet.

Eine Besonderheit bestand darin, dass diese repressiver Maßnahmen im Namen der jüdischen Bevölkerung und ihrer Aktivisten durchgeführt wurden. Sie forderten z.B. in Vitebsk durch Demonstrationen vor den Synagogen deren Schließung.

Dem zu entgehen, gründeten einige Rabbiner „Volkssynagogen“, um ihre Loyalität gegenüber der bolschewistischen Diktatur zu bekunden. Sie gingen so weit, zu verkünden, „der Kommunismus sei eine spezifische Auslegung der Tora, von den Bolschewiki in die Sprache der Revolution übersetzt“.

Die KP zeigte sich vorerst tolerant dieser Strömung gegenüber, wie auch gegenüber der Orthodoxen Kirche, mit deren „Erneuerung“.

Ende der 20er Jahre trafen die Verfolgungen auch die Köpfe der Reformbewegungen. Bereits zu Beginn der 20er Jahre wurde der Kampf gegen die Zionisten verstärkt, sie agierten mit etwa 3.000 Personen in der Illegalität.

Zwischenzeitlich wurde die Bewegung „Hechaluz“ akzeptiert, von der eine Hilfe für den Aufbau einer sozialistischen jüdischen Landwirtschaft und Kampf gegen die Arbeitslosigkeit erhofft wurde. Diese wurde aber 1928 verboten, da hier viele im Untergrund Wirkende Zuflucht gefunden hatte.

Die Sowjetisierung der jüdischen Bevölkerung vollzog sich schnell und effektiv.

Ohne Beschränkung wurden sie in die Partei aufgenommen, 23,6 % gehörten ihr an. Bis 1928 existierte eine Jüdische KP Weißrusslands, die den Aufbau einer Diktatur des Proletariats in Palästina auf ihre Fahnen schrieb.

Ein wichtiges Element der Sowjetisierung Weißrusslands war die Politik der Ansiedlung von Juden auf dem Land und ihre landwirtschaftliche Ausbildung. Sie ist ideologischer Bestandteil des Zionismus. So entstanden auf der Krim und im Fernen Osten autonome jüdische Kolonien.

Bezeichnend ist, dass die Mehrzahl der jüdischen Bauern zu Motoren der Kollektivierung wurden. 1927 waren die Hälfte der Kolchosen jüdische Betriebe.

Das förderte antisemitische Tendenzen innerhalb der weißrussischen Bauernschaft.

Unterstützt von staatlichen Behörden verfolgten die jüdischen Kommunisten in Abgrenzung zum Zionismus die Idee einer neuen jüdischen sozialistischen Kultur in jiddischer Sprache.

Damit begann der Siegeszug des Jiddischen!

Das betraf Behörden, Gerichte, Schule und Ausbildung von Lehrern, Literatur.

Der Anteil von Juden an den Universitäten betrug 1928 bereits 27 %. An den medizinischen und juristischen Fakultäten waren nahezu 50 % Juden.

Anfang der 30er Jahre tauchten in der sowjetischen Nationalitätenpolitik repressive Elemente auf. Die jiddische Kultur geriet in die Krise. Schulen wurden aufgelöst.

Innerhalb der jüdischen Intelligenz begannen systematische Säuberungen, Tausende kamen 1937/38 in Lager, Gefängnisse. Hunderte wurden unter falschen Anschuldigungen erschossen.

#### V. Die jüdische Bevölkerung nach dem Anschluss der „Kresy Wschodnie“ 1939

1939 brachte die „historische Vereinigung des weißrussischen Volkes“ und das Zusammentreffen der Juden beider Teile Weißrusslands.

Die Schaffung einer geistigen Einheit der Juden gelang nicht, die Mehrheit der Juden nahm die Trennung der sowjetischen und polnischen Juden Weißrusslands mit ins Grab.

Die sowjetischen Behörden holten schnell nach, was im Ostteil bereits vollzogen war, das religiöse Leben im Westteil wurde diskreditiert und zerstört. Der Zionismus wurde bekämpft, es wurde deportiert. Das betraf insbesondere die Flüchtlinge aus Zentralpolen, die vor der nationalsozialistischen Okkupationsmacht geflohen waren – und die 1940 fast ausnahmslos aus Weißrussland ausgewiesen wurde.

Die sowjetischen Behörden betrachteten die jüdische Bevölkerung an antisozialistische Elemente. Den nach Polen ausgesiedelten Polen standen die in die UdSSR deportierten Juden (aus der Kresy) in gleicher Anzahl gegenüber. Insgesamt wurden 320.000 Juden repressiert, davon die Hälfte aus den neuerworbenen Gebieten von Polen.

Zur Ironie, gerade diese überlebten den dann ab 1941 folgenden deutschen Holocaust. Aber die in der BSSR lebenden Juden fielen zwischen 75 – 80 % dem deutschen Völkermord zum Opfer.

*(Übersetzt aus dem Russischen von Bernhard Chiari)*

Schönkirchen, 14.04.03 HHR

Bernhard Chiari

## **Die Kriegsgesellschaft - Weißrussland im Zweiten Weltkrieg (1939-1944)**

### I. Einleitung

Als die sowjetischen Truppen 1944 im befreiten Weißrussland vorrückten, zeigten sich ihnen entsetzliche Szenen. Ein Bild des Elends, Menschen ohne Verbindung zur Zivilisation, eine kulturelle Katastrophe. Weißrussland war zwischen 1914 – 1947 mehrmals gegensätzlich überrollt worden.

1. Der I. Weltkrieg und der Bürgerkrieg hinterließen als verwüstetes Niemandsland eine Tabula rasa. Eine noch stärkere Zäsur bedeutete der II. Weltkrieg. Dabei gehörte der größte Teil der BSSR vor 1939 zu Polen.
2. Sie Sowjetisierung Ostpolens bedeutete einen Einschnitt in der Entwicklung.

Die brutale deutsche Ausbeutungspolitik nach dem Sommer 1941 war verbunden mit Terror gegen die Zivilbevölkerung mit den verschiedenen nationalen und sozialen Gruppen des ethnischen Mischgebietes. Dies spaltete selbst Dörfer und Familien.

Die Zerstörung der weißrussischen Zivilgesellschaft begann bereits in der Phase der Sowjetisierung (1939-41) und dann durch die deutsche Okkupation (1941-44). Es bestand nur eine Subsistenzwirtschaft (Selbstversorgung).

So entstand aus den Ruinen eine erneut gleichgeschaltete russifizierte Sowjetrepublik. Der „Große Vaterländische Krieg“ wurde zum heroischen Kampf erklärt. Er wurde zentraler Bezugspunkt nationaler Politik, darüber kam es zu einer starken Identifizierung.

Nach 1944 war in den besetzten Gebieten eine Spirale der Gewalt entstanden. Schreckensbilder von der Zerstörung und Entvölkerung ganzer Landstriche, Grausamkeiten der deutschen Okkupationsmacht, Ermordung der jüdischen Bevölkerung wirkten nach, führen zur Desorientierung.

Das war für die sowjetische Führung kaum zu verstehen So auch nicht die Angst der Überlebenden vor der neuen sowjetischen Befreier und Besetzer.

Auf der einen Seite Angst vor sowjetischer Verfolgung – auf der anderen Seite Brechung jeden antisowjetischen Widerstand.

Dabei der Unterschied zwischen beiden östlichen und westlichen Landesteilen.

Die sowjetische Darstellung der „Partisanenrepublik Weißrusslands“ gibt den Wandlungsprozess nicht wieder, den die Region seit 1939 durchlebte.

Eine Hälfte bis 1939 der Polonisierungspolitik unterworfen, war bis 1918 Ansiedlungsrayon des zaristischen Russlands und stark durch die jüdische Bevölkerung geprägt.

Die SU konstruierte eine Einheit zwischen sowjetischer Partisanenbewegung und den Einwohnern der BSSR. Das ist ahistorisch und verstellt en Blick für die Besonderheit einer Okkupationsgesellschaft. Der Überlebenswille von Individuen und Gruppen war allein Basis allen Handelns.

Der Begriff Widerstand gilt zentral für die weißrussische Kriegsgesellschaft.

Konturen und intakte Strukturen fehlten im weißrussischen Widerstand, anders als in Polen, Frankreich u.a.m., es fehlten Traditionen und soziale Zusammenhänge, zumal in dem Anfangsstadium auch positive Erwartungen an die deutsche Herrschaft anzutreffen war.

### II. Sowjetisierung und Umbau in Ostpolen 1939 – 1941

Der sowjetische Einmarsch führte immer wieder zu Kämpfen mit der polnischen Armee und polnische Bürgerwehren. Einzelne Widerstandsgruppen überstanden die Säuberungen und gingen nach dem deutschen Einmarsch in die Heimatarmee (Armia Krajowa) Vernichtung oder Vertreibung der ansässigen Eliten folgten. Hunderttausende wurden aus den Annexionsgebieten deportiert.

Es wurde „Entkulakisiert“ (Großbauer), statt dessen eine Sowjetisierung. Die Umstellung der Ökonomie traf insbesondere die jüdische Bevölkerungsgruppe, die im Handwerk und Handel tätig war. Deren Deportation verursachte vorerst ein Vakuum. Die soziale Randstellung der weißrussischen Bevölkerung gerade im Kresy ergab durch die angestauten Aggressionen starke Konkurrenzkämpfe. In diesen Gebieten fehlte die weißrussische Elite. Aus polnischer Sicht war die Kresy nach dem 1. Weltkrieg ein unzivilisiertes Grenzland gewesen, man sah in den Weißrussen ein unterentwickeltes und unzivilisiertes Volk. Die zahlenmäßig geringe Intelligenz war sowjetfreundlich gesinnt, viele sehnte sich eine Befreiung der „polnischen“ Städte durch die Rote Armee herbei. Das wiederum war dem neuen Regime suspekt.

So gestatteten die neuen Machthaber erst einmal eine Art „gesellschaftlicher Flurbereinigung“, sie griffen bei Gewalttätigkeiten und Mordaktivitäten nicht ein. So forderten dazu auf, „alte Rechnungen zu begleichen“.

Die Duldung und Förderung nichtstaatlicher Gewalt wurde zur „Privatisierung des Staates“ und führte zur Willkürherrschaft Einzelner.

Es kam zur Neuverteilung des Landes, zumal niedrige Löhne Familien zum Verkauf ihres Besitzes zwangen.

Durch die deutsche Besetzung Polen kam es im ehemaligen Kresy zur Abschottung vom ehemaligen Zentrum in Polen. Das führte zu antiaufklärerischen Nebenwirkungen, man vertraute mehr Wahrsagern, Verunsicherung des Lebensgefühls war bestimmend.

So wurde durch die Sowjetmacht die Grundlage für ein „Leben in der Reaktion“ gelegt. Dieses kennzeichnete später dann auch die deutsche Besatzungsherrschaft.

Kader aus dem Osten strömten zu Hunderttausenden in die BSSR und verschärften die Lage, insbesondere bezüglich des Wohnraum Mangels. Dazu trafen Ausweisungen und Umsiedlungen die bisherige Bevölkerung.

### III. Zerstörung und Vernichtung. Deutsche Herrschaft 1941 – 1944

Anstelle des bisherigen gesellschaftlichen Umbaus trat jetzt durch den Sicherheitsdienst, die Polizei und die Wehrmacht eine Friedhofsruhe.

Das Ziel war, die Bevölkerung ruhig zu halten und das Land ökonomisch für den Bedarf der Wehrmacht auszubeuten. Dieses Land spielte im Gegensatz zu der Ukraine und dem Baltikum für die nationalsozialistischen Okkupationsstrategen die Rolle eines „Stiefkindes“.

Alfred Rosenberg war Reichsminister für die besetzten Ostgebiete. So trug er nominell auch die Verantwortung für das „Generalkommissariat Weißruthenien“, das bildete mit baltischen Gebieten das Reichskommissariat Ostland. Dafür residierte Wilhelm Kube in Minsk. Nach seiner Ermordung am 22.9.43 Kurt von Gottberg.

Der frühere schon sowjetische Rayon unterstand der Wehrmacht direkt.

Die südlichen Gebiete gehörten dann zum Reichskommissariat Ukraine.

Insgesamt ist von einem unüberschaubarem Kompetenzstreit aller Beteiligten auszugehen.

Inner- und außerhalb der neuen Grenzen entfalteten sich Konflikte zwischen den nationalen Fraktionen, die z.T. den Charakter von Bürgerkriegen annahmen.

Die postsowjetische Geschichtswissenschaft hält weiterhin an einer zentral gelenkten Partisanenbewegung fest. Die Bedeutung einzelner Bevölkerungsgruppen, deren subjektiver Kriegserleben und individueller Überlebensstrategien finden kaum Beachtung.

Es kam zur Verstärkung und Radikalisierung des „Bandenkampfes“. Darin war auch die einheimische Polizei und die Selbstverwaltung verwickelt.

Dazu kamen Kollaborationsorgane, wie auch die weißrussische Quisling-Regierung oder das „Weißruthenische Selbsthilfewerk“. Alles stand aber unter totalen Abhängigkeit vom Generalkommissar und SS- und Polizeiführer von Gottberg.

Größere Bedeutung hatte die Kollaboration mit den Deutschen auf lokaler Ebene.

Viele 100tausend Sowjetbürger standen im Dienste der Wehrmacht und Polizei.

Im Zusammenhang mit der einheimischen Selbstverwaltung war somit ein flächen-deckende Verwaltungsnetz geschaffen.

Aber diese Zusammenarbeit wurde von den Betroffenen nicht als Kollaboration verstanden, auch die postrussische Geschichtsschreibung wendet den Begriff Kollaboration weitgehend nur auf die Felder des Militärischen und der obersten Selbstverwaltung an.

Innerhalb des Besatzungssystems gab es gerade am unteren Ende ein dichtes Geflecht von Abhängigkeiten und Vergünstigungen:

- Selbst die Ältestenräte der jüdischen Ghettos versuchten sich als Funktionshäftlinge (Ärzte, Schreiber, Ordnungsdienst) durch sklavischen Gehorsam zu retten.
- Die Okkupationsbehörden lavierten zwischen den unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen, in die Konflikte wurde die Selbstverwaltung und Polizei einbezogen.
- Die deutschen Machthaber bedienten sich aller Individuen, Berufsgruppen, politischen Gruppierungen, sowie derer Ideen und der Ethnien und spielten sie gegeneinander aus. Insbesondere wurden immer wieder polnische Bürgermeister und Polizeichefs angeprangert.
- Wurden Polen, Weißrussen oder Juden verhaftet, fand sich immer jemand, der davon profitierte und sich deren Besitz oder Arbeitsplatz aneignete.
- Eine zentrale Erfahrung aller Einwohner waren deutsche Straf- und Vernichtungsaktionen, an denen sich auch Weißrussen, Letten, Litauer und Ukrainer beteiligten.
- So trug der deutsche Terror Tod und Zerstörung bis in die kleinsten Siedlungen.

Die Organisierung des militärischen Widerstandes seit Sommer 1941 vollzog sich nicht als ein machtvolles Aufflammen, sondern zuerst als Machtkampf zwischen versprengten Rotarmisten, jüdischen Ghettoflüchtlingen, polnischen Gruppen und entlaufenen Kriegsgefangenen und Straftätern.

Das Chaos, dass der deutsche Vormarsch und die Auflösung der Roten Armee hinterlassen hatten, machte das flache Land zu einer gesetzlichen Wildnis, in der das Recht des Stärkeren galt.

Er herrschte eine Spirale der Gewalt aus deutschen Beschaffungsaktionen, Versorgungszügen der Widerstandsgruppen, Rache- und Vergeltungsschlägen und Kämpfe zwischen unterschiedlichen Formationen.

Leidtragende war immer die Bevölkerung!

Die Dörfer stellten Bürgerwehren auf, wurden in Kämpfe mit den Gruppen verwickelt. Sie lieferten aber auch Versprengte an die Deutschen aus oder erschossen sie auf der Stelle. Die Angst der Bürgermeister vor Bestrafung machten sie willfährig bezüglich Eintreiben von Vieh und Lebensmitteln und Ablieferung von Zwangsarbeiten. Es kam zum Verlust moralischer Kategorien.

Häufig dienten junge Männer als Polizisten und Dorfälteste, die während der Sowjetisierung ihren Besitz verloren hatten und nun ihre Rechnung „beglichen“, in dem sie insbesondere Familien sowjetischer Aktivisten denunzierten.

Die Auswirkungen dieses inneren Krieges in den Dörfern waren erheblich. Sie verloren die Verbindung zu den Städten. Kinder führten als Obdachlose das Leben von Erwachsenen.

Wohlverhalten gegenüber den Deutschen bedeutete keinerlei Vorteil und Schutz gegen Repression. Nach deutschen „Befriedungsaktionen“ boten die entvölkerten Landstriche einen Anblick wie im 30jährigen Krieg. Dort bekämpften sich rivalisierende Gruppen um die Habseligkeiten der Toten und Verschleppten.

Die sowjetische Partisanenbewegung dominierte diesen Kampf und setzte die Gewaltspirale fort. Dazu kam der polnische, jüdische, weißrussische und ukrainische militärische Widerstand. Diese operierten aus Verstecken in den Wäldern heraus.

Sie waren oft in Auseinandersetzung mit plündernden Versprengten, Flüchtlingen verwickelt. Bewaffnete jüdische Einheiten und Ghettoflüchtlinge fielen antijüdischen Ressentiments zum Opfer. Lokale Warlords, die oft keine Verbindung zur übergeordneten Führung hatten, berichteten von Disziplinlosigkeit, Raub, Mord und Vergewaltigungen.

All das wirkte sich auf die Zivilbevölkerung aus, die dann auch durch Verrat zum Risiko für die kämpfenden Partisanengruppen wurden.

Dem weißrussischen Selbstschutz wurde so von der deutschen Besatzung nicht vertraut, es kam zu Gefechten mit der Wehrmacht – aber auch mit den Partisanen. Polizisten und Partisanen wechselten oft die Fronten.

Seit 1943 gewann die Armina Krajowa an Bedeutung, war auf lokaler Ebene präsent und dienten oft zugleich bei der Polizei mit dem von den Deutschen unbemerkten Ziel, sich für spätere Aufgaben bereitzuhalten.

Zunehmende Konflikte mit den sowjetischen Partisanen spielten die Verschlechterung des Verhältnisses zwischen der polnischen Exilregierung in London und der sowjetischen Führung wider. In dieser Situation kam es sogar zu taktischen Allianzen zwischen lokalen Kommandeuren der Heimarmee und SS-Führern. Erstere bekamen Operationsräume zugewiesen, erhielten Informationen und Bewaffnung.

Dass solche Zweckbündnisse möglich waren, war die Folge des Bedeutungsverlustes von Politik und Ideologie in einem mörderischen (Bürger) Krieg. Es ging letztlich um das bloße Überleben der Kontrahenten.

Die Ermordung weißrussischer Juden fand nicht im Geheimen statt, sondern war überall zu beobachten.

In Städten, die mehrheitlich von Juden bewohnt waren, entstanden zunächst Ghettos. Unter katastrophalen Bedingungen entwickelten sich individuelle Überlebensstrategien.

Die Ghettos waren mit der Außenwelt verbunden. Dadurch wurde die Versorgungssituation aufgebessert. Immer mehr Juden – auch Kinder – gelang die Flucht in die Wälder. Dort schlossen sie sich zu Gruppen zusammen, wobei frühere gesellschaftliche Unterschiede nivelliert wurden.

Seit 1942 erfolgte die „Auflösung“ der Ghettos und die massenweise Ermordung ihrer Bewohner.

*(Das uns interessierende Beispiel LEPEL:*

*Gründung 03.07.41 Auflösung mit Ermordung von 465 Menschen 02.08.42)*

Die deutsche Zivilverwaltung setzte dem Morden nichts entgegen. Aber auch Polen und Weißrussen wurden in den Holocaust einbezogen. „Willige Vollstrecker“ gab es unter der einheimischen Polizei, der Selbstverwaltung, lokalen Einwohnern und Nachbarn.

So waren der weißrussische Selbstschutz, litauische, lettische Einheiten im Rahmen der „Ghettoräumung“ an Bewachungs- und Sicherheitsaufgaben beteiligt, selbst an Exekutionen.

Weißrussische Frauen führten die Polizei in Gebäude, wo sich Juden versteckt hatten und sahen zu, wie diese auf der Stelle erschossen wurden. Plünderungen jüdischen Besitzes waren an der Tagesordnung. Das hatte gerade in den westlichen Gebieten wegen starker antisemitischer Tendenzen Bedeutung.

Weißrussische und polnische Arbeiter ließen sich in der Aufgaben jüdischen Spezialisten in den Betrieben einweisen, wohl wissend, dass auch sie anschließend getötet würden. Am Beispiel der Stadt Baranawitschy wird die Dimension des Mordens deutlich. Hier konnten 16.000 nichtjüdische Einwohner sehen, wie alle 15.000 Juden der Stadt 1942 in drei Erschießungswellen umgebracht wurden.

Die Beteiligung von Polen und Weißrussen an dem Verbrechen, für das die NS-Planer der „Endlösung“ die Verantwortung trugen, kann mit den Mitteln der Geschichtswissenschaft zahlenmäßig nicht erfasst werden.

Viele Menschen retteten unter Lebensgefahr ihre jüdischen Nachbarn vor der Vernichtung.

Die Bevölkerung der multiethnischen BSSR war nicht immun gegen den moralischen Verfall, den die neuen Machthaber mitgebracht hatten.

Nach Kriegsende trug die Komplizenschaft von Individuen und Gruppen am NS-Judenmord in Verbindung mit anti-jüdischen Ressentiments in der UdSSR dazu bei, dass die Bearbeitung dieses schrecklichen Kapitels der deutschen Terrorherrschaft und seiner Bedeutung für die Nachkriegsgesellschaft der BSSR weitgehend unterblieb.

#### IV. Ausblick

Trotzdem sind Verallgemeinerungen nur bedingt möglich. Einzelne unzugängliche Dörfer sahen während des II. Weltkrieges keinen einzigen deutschen Soldaten, andere waren mehrfach Ziele von Vernichtungs- und Vergeltungsaktionen von unterschiedlichen Seiten.

Der bloße Überlebenswille als Motor für individuelles Handeln war wichtiger als Ideologie und Propaganda. Viele Opfer waren auch in die Verbrechen der Deutschen verstrickt.

Eine differenzierte Darstellung bedeutet dabei **keinesfalls eine Abschwächung der deutschen Schuld!**

Die Auswirkungen des Krieges waren weitaus verheerender, als von der sowjetischen Historiographie beschrieben.

Die Kriegsgesellschaft war mit den Mitteln des Okkupationsregimes nur durch den Terror lenk- und beherrschbar.

Nach dem Einmarsch der Roten Armee wurden die letzten Nischen gesäubert. Die Jahre des Wiederaufbaus brachten Weißrusslands ein sowjetisches Kontrollsystem, das kaum noch Schwachstellen zeigte.

Schönkirchen, 16.04.03 HHR

*Mikola Iwanow*

**Terror, Deportation, Genozid:**

**Demographische Veränderungen in Weißrussland im 20. Jahrhundert**

Belarus ist das letzte Land Europas, das erst 1973 den quantitativen Stand seiner Vorkriegsbevölkerung erreichte. Sie hatten im 20. Jh. die höchsten Menschenverluste aller Länder Europas zu beklagen.

Dazu sind einige Ereignisse aufzuzählen: Erster Weltkrieg (1914-18), Bürgerkrieg (1917-20), Kollektivierung der Landwirtschaft der östlichen Gebiete (1928-34), Verfolgungen (1936-38). Zweite Weltkrieg für SU (1941-45) und zwei Wellen der Repatriierungen (Rückkehr) nach Polen (1944-45 u. 1956-58), Weiteren „kleineren“ Ereignissen wie Umsiedlungswelle nach Sibirien, Partisanenkrieg (1921-24) war auch die beginnende Emigration der Juden (zwischen 1897-1927 und ab 1969) waren von Bedeutung.

Die Dimension der weißrussischen Menschenverluste: Legt man einen durchschnittlichen Bevölkerungszuwachs von 1,32 % zugrunde – und alle erwähnten Katastrophen unberücksichtigt – müssten im heutigen Belarus mindestens 18 Mio. Menschen leben.

Nach der Zählung 1999 beträgt die EW – Zahl aber 10.045.000.

Die Menschenverluste Weißrusslands betragen in den vergangenen 100 Jahre mindestens Sieben bis acht Millionen Menschen! – Einzigartig in Europa.

I. Demografische Veränderung nach 1914

Die erste verlustreiche Zäsur war der I. Weltkrieg. Ein Drittel des Territoriums geriet unter deutscher Kontrolle. (Linie Dünaburg – Wilejka – Baranawitschy – Pinsk)

Im Rahmen des Rückzugs evakuierte die russische Armee insbesondere die orthodoxen Christen z.T. freiwillig als Umsiedler ins Innere Russlands. 150.000 – 200.000 wurden zu Flüchtlingen gemacht.

Die Juden allerdings wurden auf Basis eines Befehls und als „unzuverlässige Elemente“ umgesiedelt, von ihnen durften nur 75 – 80 % in ihre angestammten Gebiete zurück.

Nach dem Rigaer Frieden 1921 und während der Zeit des Bürgerkrieges strömten 1 Mio. Menschen nach Polen zurück, 80.000 davon in das östliche Grenzgebiet Kresy.

In der Zeit des Bürgerkrieges und des poln.-sowj. Krieges (1919-20) waren die Opfer unter den Soldaten und der Zivilbevölkerung noch stärker als während des I. Weltkrieges.

Man schätzt zwischen 35.000 – 40.000 Toten.

Der rote Terror und die Pogrome wirkten sich in Weißrussland nicht so stark aus. Zwischen 1918 – 1921 ereigneten sich hier 235 größere Pogrome.

Zusammenfassend waren die Menschenverluste in dieser Phase mit etwa 150.000 – 170.000 Menschen im Verhältnis zu anderen Phasen relativ gering.

Der poln.-sowj. Krieg teilte das Territorium in zwei nahezu gleich große Gebiete: Im polnischen Teil (84.000 Quadratkilometer) lebten 3.2 Mio. Menschen, im sowjetischen (123.000 Q.km) rund 4.9 Mio. Im westlichen Teil verlief die Entwicklung normal, im östlichen kam es zu einer nationalen Katastrophe.

II. Das sowjetische Weißrussland: Kollektivierung und Terror

Moskau etablierte an der Westgrenze der UdSSR die BSSR mit den 4.9 Mio. EW, gewährte ihr nationale und kulturelle Autonomie, um so auch Einfluss auf die Weißrussen in der Kresy Polens ausüben zu können, getragen von dem Ziel der Weltrevolution.

Lenins Nationalitätstheorie beinhaltete die Zulassung unterschiedlicher Kulturen und Nationen in der UdSSR.

So benutzte Moskau auch in der BSSR die starke katholische Minderheit (400.000) als außenpolitisches Druckmittel gegenüber Polen und zu deren Destabilisierung. Diese wurden als „Polen“ geführt.

Es wurden 34 polnische Sowjets eingerichtet, 138 poln. Schulen entstanden, drei Gerichte, zwei Theater, 18 Klubs und ein poln.-pädagogisches Institut.

So entsandten die sowjetischen Behörden 1929 eine Delegation sowjetischer Polen auf einen Kongress polnischer Landmannschaften aus aller Welt

Das erste gesellschaftliche Experiment war die Kollektivierung. Diese hatte in der BSSR Auswirkung auf die demographische Entwicklung.

Im Unterschied zur Ukraine (zwischen 1932-33 verhungerten hier 5 – 7 Mio. Menschen) und dem südlichen Russland war der Hunger hier eine Ausnahme.

Der Widerstand gegen die Kollektivierung war in der BSSR geringer als in anderen Regionen.

Bis Ende Mai 1930 wurden 15.629 Bauernfamilien mit 60.000 Menschen „entkulakisiert“, je zur Hälfte wurde deportiert bzw. in der BSSR umgesiedelt. Dabei kann man von 10.000 Opfern ausgehen. 1933-34 wurden noch einmal 18.000 Familien (60.000 Menschen) verhaftet und deportiert. Die Opfer in den Städten im Zusammenhang der Säuberungen betragen 15.000 – 20.000.

Die Opferbilanz des Stalinistischen Terrors durch Deportation betrug zwischen 120.000 – 150.000 Menschen. Da der größte Teil nicht zurückkehrte, betrug der Bevölkerungsverlust zwischen 80.000 – 100.000 Menschen.

Die Jahre 1936-39 brachten durch massenhafte Verhaftungen und Liquidierung schwere Verluste. Diese Jahre war der Höhepunkt der Kette des Terrors, der 1917 begann.

Insgesamt belaufen sich die ca. 170.000 Vorgänge auf 250.000 politisch Verfolgte. Sie betrafen vor allem die professionelle und künstlerische Intelligenz, Offiziere und Parteimitglieder.

Die 1988 in Kurapy bei Minsk gefundenen Überreste tausender Opfer der Stalinistischen Säuberungen sind zum Sinnbild des Terrorsystems in Weißrussland geworden.

Die Überstellung der Verurteilten erfolgte in die Lager des Gulag.

Weiterhin gab es planmäßige Umsiedlungen von Weißrussen in die Karelisch-Finnische Autonome Republik, nach Ostsibirien und in den Fernen Osten. Das betraf punktuell den westlichen Landesteil, sowie nach einem geheimen Befehl von 1937 Menschen, die früher im Ausland gelebt hatten. Sie verdächtigte man als Abweichler und Kollaborateure. Dieses vollzog sich unter dem Schlagwort „Vernichtung polnischer Agenten“, das betraf nach offiziellen Angaben 21.407 Menschen.

Insgesamt wurden in der Zwischenkriegszeit mindestens 200.000 Menschen verhaftet.

### III. Völkermord und Deportation im Zweiten Weltkrieg

Am 17.9.1939 trat die SU an der Seite Deutschlands in den II. Weltkrieg ein. Als Ergebnis der gemeinsamen Operation gegen Polen wurde deren nördlicher Teil der BSSR eingegliedert.

Das führte zu vier großen Verhaftungswellen und Deportationen, die 120.000 Menschen betraf. Betroffen waren polnische Siedler, Angestellte und Beamte sowie Militärs, Kulaken und städtische Bourgeoisie. Dazu die Abschiebung der Flüchtlinge und insbesondere Juden aus Zentralpolen (wieder zurück).

Der deutsch-sowjetische Krieg 1941-45 bedeutete für Weißrussland eine demographische Katastrophe. Sie umfasste von den sowjetischen Behörden ins Innere der UdSSR evakuierte und Flüchtlinge, Opfer des Holocaust, Angehörige der Zivilbevölkerung, die durch Kampfhandlungen und Genozid Umgekommenen, sowie Gefallene der Roten Armee, weißrussischer nationaler Verbände, die sowjetischen Partisanenbewegung, die polnischen

Armia Krajowa. Zu den Opfern zählten auch Freiwillige und Zwangsarbeiter für die deutsche Wirtschaft, mit den deutschen Truppen geflohene Kollaborateure, von den nach der Befreiung Repressierten (Unterdrückte) und von 1944-46 nach Polen Repatriierte (Zurückgekehrte).

In der SU führte man sämtliche Verluste auf die Verbrechen der deutschen Wehrmacht zurück. Die These suggerierte, dass jeder vierte Bewohner der BSSR durch den deutschen Faschismus umgekommen sei. Diese Opferzahlen wurden zum sowjetischen Stereotyp von der weißrussischen Nation als „Partisanenvolk“ und „Volkskrieg gegen die faschistischen Eroberer“. Erst seit kurzem werden die ersten Schritte unternommen, ein zutreffendes Bild der Ereignisse zu zeichnen.

Im Verlaufe des Krieges wurde Weißrussland zum Schauplatz blutiger Kämpfe zwischen der deutschen und sowjetischen Armee, der aktiven sowjetischen Partisanenbewegung und der deutschen Repressalien. Das führte zu hohen Verlusten in der Zivilbevölkerung. Die Berechnung der Opferzahlen stand im Zeichen der Ideologisierung des Problems in der Sowjetzeit. Maßgebend sind immer noch die Dokumente der „Außerordentlichen Kommission für die Verluste im Großen Vaterländischen Krieg“. Seit den 90er Jahren werden sie hinterfragt und gelten historisch als fragwürdig.

Nach neuesten Arbeiten weißrussischer Historiker können folgende Angaben gemacht werden:

- Die Anfangserfolge der deutschen Wehrmacht hatte zur Folge, dass bereits am 4. Tag die Rote Armee Minsk verlassen musste. Das führte in den östlichen Teilen zur Evakuierung von 900.000 Menschen, von denen 70-80 % nach dem Krieg zurückkehrten.
- Die Zahl der nichtjüdischen Opfer unter den Zivilisten beläuft sich auf ca. 1,4 Mio.; man geht davon aus, dass diese Zahl unvollständig ist.
- Etwa 800.000 Rotarmisten aus Weißrussland starben an den Fronten und 350.000 in deutschen Kriegsgefangenenlagern.
- Etwa 150.000 dienten freiwillig oder gezwungen in nationalen Verbänden auf deutscher Seite, 35.000 – 40.000 waren Angehörige der polnischen Armia Krajowa, etwa 180.000 umfasste die sowjetische Partisanenbewegung. Die Verluste dieser Verbände beliefen sich auf knapp 100.000 Menschen.
- 380.000 Menschen wurden zu Arbeiten ins Deutsche Reich geschickt, 120.000 verließen mit der Wehrmacht das Land. Die Mehrzahl kehrte nicht zurück.
- Von den 820.000 Juden Weißrusslands überlebten 120.000 bis 150.000 den Zweiten Weltkrieg. Die Überlebenden gehörten überwiegend der prosovietischen Partisanenbewegung und der Roten Armee an oder waren ins Innere der UdSSR evakuiert. Der Holocaust kostete 650.000 weißrussischen Juden (95 %) das Leben.
- Genaue Daten über die Repressionsopfer der Nachkriegszeit existieren nicht; viele scheinen nach dem Tod Stalins aber zurückgekehrt sein.
- Die Repatriierung von Polen nach 1944 beläuft sich auf 274.000 Menschen.
- Die Zahl der in dieser Zeit aus der BSSR Ausgesiedelten beläuft sich auf 274.000 Menschen, darunter ein großer Anteil Juden, sowohl in den Westen wie nach Palästina.

Zu erwähnen ist, dass diesen Wanderungsbewegungen ein massenweiser Zuzug von Weißrussen aus dem Gebiet um Bialystok entgegenlief. Zwischen 1944-45 waren es 36.000 Menschen. Die sowjetischen Behörden hatten ihnen Besitz und Häuser der ausgewanderten Polen versprochen. Dieses wurde wegen der folgenden Verstaatlichung nicht eingelöst.

- Die letzte große Migrationsbewegung traf die BSSR zwischen 1955-57, als noch einmal 101.000 Polen das Land verließen.

Addiert man sämtliche Opferzahlen der Bevölkerung Weißrusslands während des Zweiten Weltkrieges, so ergibt sich eine erschreckende Zahl von 3,4 Mio. Menschen, d.h. ein Drittel seiner Bevölkerung.

Die Opfer unter der Bevölkerung Weißrusslands während der sowjetischen Periode belaufen sich auf insgesamt 3,6 Mio. Menschen  
(Zwischen 1953-1995 wurden lediglich 200.000 rehabilitiert, die meisten postum)

In der neueren Geschichte ist das die zweite große Katastrophe für Weißrussland, denn in der zweiten Hälfte des 17. Jh. wurde die Bevölkerung im Krieg zwischen der polnisch-litauisch-weißrussischen Rzeczpospolita und Russland um die Hälfte dezimiert.

Im nationalen Bewusstsein nimmt aber der Zweite Weltkrieg mit seinen gewaltigen Opfern bei den Weißrussen einen zentralen Platz ein.

*(Übersetz aus dem Russischen: Bernhard Chiari*

Schönkirchen, 16.04.03 HHR (überarbeitet 26.05.03)

Hinrich Herbert Rüssmeyer